

Thomas Nierlin  
**„Ein exemplarmäßiger Abzug“  
 von Regers Klavierkonzert in der  
 wiederentdeckten Notensammlung  
 der Pianistin Frieda Kwast-Hodapp –  
 Ansätze zur Provenienzforschung in der  
 Bibliothek der Hochschule für Musik  
 Hanns Eisler Berlin**

*Bei der Revision des Notenbestands der Bibliothek an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin sind Exemplare mit Widmungen an die zu ihrer Zeit besonders als Interpretin der Werke Max Regers gefeierte Pianistin Frieda Kwast-Hodapp gesichtet worden. Die Überprüfung der Provenienz anhand einer im Bundesarchiv ermittelten Akte hat ergeben, dass es sich dabei nicht um Einzelexemplare handelt, sondern dass im Zuge der Bodenreform die gesamte zuletzt im Gut Holzdorf bei Weimar befindliche private Notensammlung der Pianistin 1951 an die „Deutsche Hochschule für Musik“ in Berlin übergeben wurde. Die gefundenen Erstdrucke des der Pianistin von Max Reger gewidmeten Klavierkonzerts stellen eine neue, wichtige Quelle zur Aufführungs- und Interpretationsgeschichte zu Regers Opus 114 dar. Der folgende Beitrag möchte Einblicke in die bibliothekarischen Beobachtungen und Überlegungen bei der Provenienzermittlung bieten. Zugleich möchte er in Richtung ähnlicher auf die musikalische Praxis ausgerichteter Bibliotheken einen Impuls geben und die Relevanz von Fragen der Provenienzforschung in Musikbibliotheken aufzeigen.*

### Introduction

„Bedauerungswürdigste! (Weil sie das entsetzliche Klavierkonzert spielen müssen!) Anbei sende ich Ihnen in eingeschriebener Rolle – bitte sorgfältigst öffnen – die Abzüge des ersten Satzes, die ich korrigiert habe: Bitte, verbessern Sie danach die vielen Fehler, die in Ihrem Exemplar sind! Bitte, behandeln Sie die ‚Ränder‘ der von mir gesandten

Korrekturabzüge mit größter Sorgfalt! Partitur und zweiklavieriges Arrangement des dritten (letzten) Satzes ist seit drei Tagen schon bei Bote & Bock! Sind Sie nun zufrieden? Bitte, machen Sie alles genau so, wie ich es geschrieben habe! Bitte, lachen Sie nicht; aber vor mir liegen Stöße von neuen Korrekturbögen, und da muß peinlichste Ordnung herrschen!“/1/

Mit diesen Zeilen kündigt Max Reger der Interpretin seines Klavierkonzerts, Frieda Kwast-Hodapp (1880–1949), in einem Brief vom 25.07.1910 die Übersendung des korrigierten Probedrucks des ersten Satzes seines gerade vollendeten Konzerts an. Die Pianistin erwartet die Sendung dringend an ihrem Urlaubsort Champex in der französischen Schweiz, wo sie sich in aller Ruhe auf die Einstudierung des neuen, ihr gewidmeten Werkes konzentrieren möchte, da der Termin zur Uraufführung bereits für den 15. Dezember desselben Jahres mit dem Gewandhausorchester in Leipzig unter der Leitung von Arthur Nikisch angekündigt ist.

Nun sind vor Kurzem im Zusammenhang einer umfassenden Bestandsrevision in der Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin völlig überraschend Exemplare im Notenbestand aufgetaucht, die mit Kwast-Hodapps Vorbereitung der Uraufführung von Regers Klavierkonzert ganz unmittelbar in Verbindung stehen und die zugleich eine wichtige ergänzende Quelle zum verlorengegangenen Manuskript und zu interpretations- und aufführungsgeschichtlichen Fragen darstellen. Außerdem werfen diese Fundstücke eine Reihe von Fragen zum Verbleib von im Zusammenhang mit der Bodenreform in den Anfängen der DDR verstaatlichtem Privateigentum auf und lassen den aus den Gründungsjahren der Hochschule überlieferten Bibliotheksbestand in einem neuen, mitunter fragwürdigen Licht erscheinen.

### Vorgang

Im Januar 2017 bestellte ein Dirigierstudent an der Ausleihtheke der Hochschulbibliothek eine Dirigierpartitur zu Max Regers *Konzert für Klavier und*

*Orchester f-moll, op. 114.* Die Recherche im Zet-  
telkatalog ergab einen Treffer, der unter der Sig-  
natur Z 688 (Inventar-Nr.: 8019; Invent.-Datum:  
30.08.1956) ein Exemplar im Magazinbestand  
nachwies. Beim Aufschlagen des Exemplars zur  
Bearbeitung des Ausleihvorgangs wurde sofort  
sichtbar, dass es sich hier um ein besonderes Ex-  
emplar handeln musste, denn auf dem kunstvoll  
gestalteten, historischen Titelblatt waren Eintra-  
gungen zu sehen, die darauf hinwiesen, dass das  
vorliegende Partiturexemplar ursprünglich der  
Widmungsempfängerin von Regers Klavierkonzert  
gehört haben muss. Der handschriftliche Eintrag  
am oberen Rand des Titelblatts lautet: „Dieses Ex-  
emplar N° 4 ist nur bestimmt | für den Privatge-  
brauch der Frau Frieda | Kwast-Hodapp / Berlin.  
| Berlin, den 24. Oktober 1910.“ und ist vom Ver-  
leger Bock unterschrieben. Daneben ein Stempel,  
der dieses Exemplar des Erstdrucks der Partitur als  
„Ehrenexemplar | dargeboten von den Verlegern |  
Ed. Bote & G. Bock in Berlin“ ausweist (Abb. 1). Ein  
kurzes Durchblättern ergab, dass die Partitur bis-

her nicht zu Studienzwecken gebraucht wurde und  
deshalb frei von studienmäßigen Eintragungen  
war, aber einige wenige Eintragungen enthält, die  
möglicherweise von der Hand der ursprünglichen  
Besitzerin herrühren. Die Ansicht der Innenseite  
der vorderen Einbanddecke überrascht mit einer  
langen Auflistung von Konzertterminen, in der  
Frieda Kwast-Hodapp unter Angabe von Datum,  
Ort und Dirigent festgehalten hat, wann sie das  
Konzert gespielt hat. Allein vom Uraufführungs-  
termin im Dezember 1910 bis zum letzten auf-  
gelisteten Termin im November 1913 hat sie das  
Konzert achtzehn mal zur Aufführung gebracht.

Während eines noch andauernden Projekts zur  
retrospektiven Erschließung der Notenbestände in  
der Bibliothek der HfM Hanns Eisler wird der ge-  
samte vor 2009 (dem Jahr der Einführung eines  
Online-Katalogs) erworbene Notenbestand einer  
Revision unterzogen, um verbrauchtes Material,  
Mehrfachexemplare, veraltete Ausgaben, Anfän-  
gerliteratur aus der ehemaligen Abteilung „Berufsvoll-  
schule Musik“ etc. vor der Katalogisierung  
auszusondern oder aber alte Drucke und andere  
Rara überhaupt erst zu sichten und sie künftig  
von der Freihandnutzung in einen Sonderbestand  
zu überführen. Bei der Katalogisierung war das  
Augenmerk bzgl. der relevanten Exemplardaten  
entsprechend der Erschließung von Neuerwerbun-  
gen lange Zeit allein auf die Erfassung von  
Zugangsnummer und Signatur gerichtet. Eine in  
vielen vor allem älteren Ausgaben in der Regel auf  
dem Titelblatt vermerkte variierende zusätzliche  
Nummer mit vorangestellten Buchstaben „IL“ blieb  
unberücksichtigt. Erst nachdem weitere Exem-  
plare mit Widmung an Frieda Kwast-Hodapp und  
jeweils identischer Nummer „IL 162“ im Klavier-  
notenbestand sichtbar geworden waren, wurde  
deutlich, dass diese Nummern – vorläufig als „In-  
ventarlistennummer“ gedeutet – mit dem Inventar-  
isierungsvorgang im Zusammenhang stehen. Da  
identische IL-Nummern in der Regel auf viele ver-  
schiedene Titel und Bestandsgruppen verteilt sind,  
steht im Hintergrund offenbar ein Vorgang, der  
nicht mit der Inventarisierung der einzelnen Exem-



Abb. 1: Titelseite von Frieda Kwast-Hodapps „Ehrenexemplar“ der Partitur von Regers Klavierkonzert

plare, sondern vielmehr mit deren Anlieferung in der Bibliothek – also mit ihrer Provenienz – zu tun haben muss. Eine Überprüfung der beiden ältesten Inventarbücher bestätigte diese Vermutung: neben Zugangsnummer, Inventarisierungsdatum, Signatur und Kurztitel sind hinter sehr vielen Exemplaren IL-Nummern verzeichnet, die mehrfach vergeben sind und – aufgrund der Anlage der Inventarbücher nach verschiedenen Fachgruppen und innerhalb dieser weitgehend alphabetisch nach Verfasser\*innennamen – sich über die beiden Bücher verteilt wiederholen können (Abb. 2). Mit Hilfe der Inventarbücher konnten nun sehr einfach stichprobenartig weitere Exemplare im Bestand gefunden werden, die mit „IL 162“ bezeichnet sind. Und tatsächlich fanden sich auch weitere Exemplare, die durch handschriftliche Widmungen zweifelsfrei als ehemaliger Besitz von Frieda Kwast-Hodapp oder ihres Mannes James Kwast (1852–1927) zu identifizieren sind.

Die erste Frage, die sich nun stellte, war: Handelt es sich hier nur um einige Einzelexemplare, die vielleicht zufälligerweise über eine Schenkung eines ehemaligen Schülers oder einer Schülerin des Künstlerpaares in den Gründungsjahren der „Deutschen Hochschule für Musik“ in die Bibliothek Eingang gefunden hatten, oder handelt es sich um einen größeren, vielleicht sogar den Gesamtbestand der privaten Notenbibliothek von Frieda und James Kwast? Eine weitere Frage drängte sich auf: Kann davon ausgegangen werden, dass zwangsweise alle mit „IL 162“ bezeichneten Exemplare aus dem Besitz von Kwast-Hodapp stammen, oder ist es möglich, dass die mit dieser Nummer bezeichnete Lieferung auch Musikalien anderer Provenienz beinhaltet? Die weitere, vorläufige Überprüfung der Zugangsbücher ergab, dass die Vergabe von IL-Nummern sich im Wesentlichen auf die Inventarisierungspraxis der Jahre 1951 bis 1959 beschränkt und die IL 380 nicht übersteigt. Trotz der offenen Fragen erschienen die im Notenmagazin überlieferten und innerhalb der Systematikgruppen nach Numerus Currens aufgestellten Bestände auf einmal in einem neuen Licht: Nun erst wurde

deutlich, dass die Bestände der Anfangsjahre der Hochschule trotz der langen Zeit, trotz des Umzugs der Hochschule 1987 vom alten Standort in der Wilhelmstraße an ihren jetzigen Standort in der Charlottenstraße und trotz ihrer Beanspruchung in der musikalischen Praxis noch zu einem großen Teil in der ursprünglichen Zusammensetzung erhalten sind. So entstand ein Bild davon, wie die Hochschule in den Nachkriegsjahren inmitten einer weithin zerstörten Stadt eingerichtet und ausgestattet worden ist und wie dabei wohl auf alles Material zurückgegriffen wurde, was greifbar war. „Die Hochschule wurde gleichsam aus dem Nichts geschaffen: Am Anfang ein Gebäude, das im Verlauf von mehr als einem halben Jahr unter Aufwendung von vielen hunderttausend Mark für die Bedürfnisse der Hochschule hergerichtet wurde‘ (G. Knepler); ringsum Trümmer; innerhalb der Hochschule zum Teil unzulängliche Instrumente in Räumen, deren Wände zum ersten Mal musikalisch-akustisch ‚gereizt‘ wurden.“<sup>/2/</sup> Dieser Eindruck wurde verstärkt, als bei der weiteren Revision im Notenbestand auch Exemplare gefunden wurden, die den Stempel „Musikschule Gustav Hollaender – ehemals Stern'sches Konservatorium“ tragen und zum Teil mit „Konservatorium der Reichshauptstadt“ überstempelt sind.<sup>/3/</sup> Als bei Stichproben im Altbestand der Bücher schließlich ein in der Provenienzforschung bekanntes Exlibris – nämlich das des österreichischen Schriftstellers und Kunstsammlers Raoul Fernand Jellinek-Mercedes<sup>/4/</sup> – gesichtet wurde, stand fest, dass der Bestand der Hochschulbibliothek von Exemplaren durchzogen ist, die ihren ursprünglichen Besitzern unrechtmäßig entwendet worden sind. Vor diesem Hintergrund drängte sich nun auch die Frage auf, ob zum Aufbau der Hochschulbibliothek in den Fünfzigerjahren möglicherweise zielgerichtet im Zusammenhang mit der Bodenreform enteignete Privatbestände verwendet worden sind? Denn – so erläutert Andreas Mälck in seiner Arbeit über das Wirken der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände – „von grundsätzlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung in der

80 19	209.56	Z 688	Regers: Koncert f. Viol. op. 114 Part. - Berlin: Bote u. Bock	1	ZL 162
80 20	"	Z 689	Suppe: Ein Morgen im Mühlthale... Part. - Gps: Siegel	1	ZL 24
80 21	"	Z 666	Wagner: Rheingold Oper Part. - " : Petersverl.	1	ZL 172a
80 22	"	Z 690	Wagner: Tannhäuser Part. 1.2. Part. - Gps: Petersverl.	1	
80 23	"	Z 690	" " " " " " " " " " " "	1	
80 24	"	Z 448	Mozart: Klavierkonzert c-moll 481 Part. - Offenbach: Schuler	1	
80 25	"	Z 106	Beethoven: Fidelio Oper Part. - Gps: Petersverl.	1	
80 26	31.8.56	Fb. 1	Bach: Studien f. Flöte - Gps: B. v. H.	1	ZL 64
80 27	31.8.56	Fb. 2	Bach: 24 Etüden op. 27, 1. Teil: Schott's Söhne	1	ZL 64
80 28	"	Fb. 3	" : " " " " " " " " " " " "	1	
80 29	"	Fb. 3	" : " " " op. 37, 2. Flöte - Schott's Söhne	1	ZL 64
80 30	"	Fb. 4	" : " " " op. 37, 2. " " " " " " " "	1	
80 31	"	Fb. 5	Fürstner: 24 Etüden op. 107 " - Braunschweig: Hoff	1	ZL 64
80 32	"	Fb. 6	Gamboldi: Die sechs Etüden " - Gps: Petersverl.	1	ZL 157
80 33	"	Fb. 7	" " " " " " " " " " " "	1	ZL 167
80 34	"	Fb. 7, 1	Kühler: Der Fuchshund op. 33, 1 " : Zimmermann	1	ZL 156
80 35	"	Fb. 7, 2	" : " " " op. 33, 1 " " " " "	1	"
80 36	"	Fb. 7, 1	Verdaccari 1877 op. 33, 1 " " " " "	1	
80 37	"	Fb. 7, 2	Verdaccari 1877 op. 33, 2 " " " " "	1	ZL 132
80 38	"	Fb. 7, 3	" : " " " op. 33, 2 " " " " "	1	
80 39	"	Fb. 7, 3	" : " " " op. 33, 2 " " " " "	1	
80 40	"	Fb. 7, 3	" : " " " op. 33, 2 " " " " "	1	
80 41	"	Fb. 7, 3	" : " " " op. 33, 3 " " " " "	1	
80 42	"	Fb. 7, 3	" : " " " op. 33, 3 " " " " "	1	
80 43	"	Fb. 8, 1	" : 20 leichte Klavierstücke op. 33, 1 " " " " "	1	

Abb. 2: Seite aus dem ersten „Zugangs-Katalog“ mit Eintrag der Partitur von Regers Klavierkonzert (Sign.: Z 688)

sowjetischen Besatzungszone, auch für das Bibliothekswesen, war die im Herbst 1945 begonnene und Ende 1947 abgeschlossene Bodenreform. Mit der Enteignung von 6807 Großgrundbesitzern und weiteren 1605 Nazis [...] wurde die Junkerherrschaft, als wichtige Grundlage des ehemaligen Regimes, beseitigt. Der gesamte Besitz, einschließlich der auf Gütern, Schlössern und Herrensitzen vorhandenen Bibliotheken, ging in Volkseigentum über. Die in diesem Prozess freiwerdenden Bücherbestände sollten noch lange Zeit im Bibliothekswesen der DDR eine bedeutende Rolle spielen." /5/ Ein Verzeichnis aller ca. 380 Inventarlistennummern, das die Provenienzen der einzelnen Zugänge aufschlüsseln würde, scheint in den Inventaren

und spärlich überlieferten Aktenbeständen der Bibliothek nicht vorhanden zu sein; ein zentrales Hochschularchiv gibt es nicht. Die Überlegungen, woher der inzwischen 2 lfm umfassende Kwast-Hodapp zuzuschreibende Bestand IL 162 kommt, musste vorläufig Spekulation bleiben. Nach dem Tod ihres Mannes James Kwast 1927 hatte Frieda Kwast-Hodapp Berlin um 1930 verlassen und zog zunächst zu ihrem Lebensgefährten, dem Industriellen Dr. Otto Krebs, auf dessen südlich von Weimar gelegenes Gut in Holzdorf. Da sie nach einer rund zwölfjährigen Unterbrechung ihrer Konzerttätigkeit ab 1942 wieder aufzutreten begann, konnte vermutlich ausgeschlossen werden, dass sie ihre Notenbibliothek in Berlin zurückgelassen

oder veräußert hatte. Auch ihr ab 1932 mit Otto Krebs gemeinsamer Hauptwohnsitz in Heidelberg war als Bezugsquelle für die Ostberliner Musikhochschule auszuschließen. Also war zu vermuten, dass die Notenbestände aus Holzdorf stammen.<sup>/6/</sup> Diese Vermutung kann nun anhand einer Akte im Bestand des Deutschen Bundesarchivs (Standort Lichterfelde) belegt werden, wie noch zu zeigen sein wird. Unterdessen hatte bereits im Frühjahr 2021 der Fund eines weiteren, einzigartigen Exemplars aus Kwast-Hodapps Besitz Brisanz in diese Provenienzfrage gebracht: es ist der Klavierauszug, mit dem die Pianistin an ihrem Urlaubsort das ihr gewidmete Konzert Regers einstudiert hat.

### „Ein exemplarmäßiger Abzug“

Der Anlass zur Komposition von Regers Klavierkonzert scheint mit der ersten Begegnung Frieda Kwast-Hodapps mit dem Komponisten in Zusammenhang zu stehen. Im Sommer 1906 hatte die Pianistin Regers *Variationen und Fuge über ein Thema von Bach, op. 81* einstudiert. Im Oktober spielte sie das Werk Reger in Leipzig vor, der von ihrem Spiel so begeistert war, dass er zu ihr sagte: „Jetzt weiss ich erst, was für ein Werk ich geschrieben habe.“ Nachdem er einige Takte für sie am Klavier improvisiert hatte, kündigte er an: „Ich werde für Sie ein Werk schreiben.“<sup>/7/</sup> Bis es dazu kam, vergingen zunächst einige Jahre, in denen die künstlerische Zusammenarbeit von Komponist und Interpretin zu wachsen begann. Bereits 1907 konzertierte Kwast-Hodapp mit Regers Bach-Variationen in Berlin, beim ersten Reger-Fest in Dortmund im Mai 1910 spielte sie im Eröffnungskonzert erneut die Bach-Variationen und im Abschlusskonzert zusammen mit Reger seine *Introduction, Passacaglia und Fuge h-moll, op. 96* für zwei Klaviere.

Bereits am 11. Februar 1910 hatte Reger in einem Brief an Frieda Kwast-Hodapp bezüglich des ihr in Aussicht gestellten Konzerts geschrieben: „[...] Dann muss ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß mit dem Klavierkonzert [op. 114] die



Abb. 3: Frieda Kwast-Hodapp, um 1915. Quelle: Max-Reger-Institut Karlsruhe

Sache sehr hapert; ich komme erst gegen 10. Juni zum Arbeiten; bis dahin bin ich mit Konzerten und allerlei Musikfesten beschäftigt. Frühestens kann das Klavierkonzert Ende Februar, besser Anfang März 1911 erscheinen, so, daß es gespielt werden kann; ich lasse für Sie schon vorher einen ‚exemplarmäßigen‘ Abzug herstellen, so, daß Sie das Konzert so früh in der Hand haben, daß Sie es zur Uraufführung anfangs März 1911 studieren können.“<sup>/8/</sup> Obwohl Reger wie angekündigt tatsächlich erst ab Juni 1910 zur Ausarbeitung seines Klavierkonzerts Zeit fand, wurde der Uraufführungstermin schließlich vorgezogen und auf den 15. Dezember 1910 terminiert. Um die ungeduldig auf Notenmaterial wartende Pianistin zu beruhigen, hatte er ihr – wie er es auch bei der Vorbe-

reitung anderer Uraufführungen tat – einen „exemplarmäßigen Abzug“, also einen ersten Abdruck der frisch gestochenen Druckplatten, angekündigt, noch bevor er überhaupt eine Note zu Papier gebracht hatte.

Bei der weiteren Revision des Notenbestands wurde im Frühjahr 2021 nun genau dieser „exemplarmäßige Abzug“ gefunden. Dies lässt sich ganz einfach dadurch belegen, dass die Pianistin auf der leeren Vorderseite jedes Satzes vermerkt hat, an welchem Tag die Noten an ihrem Urlaubsort eingetroffen sind: Erster Satz: „Angekommen Champex 18 Juli 1910“; zweiter Satz: „Angekommen Champex 27 Juli“; dritter Satz: „Angekommen 13 Aug Champex“. Dass die drei Sätze noch bei Anlieferung in der Bibliothek der Deutschen Hochschule für Musik 1951 separat vorlagen, wird daran sichtbar, dass die „IL 162“ auf jedem der drei Sätze vermerkt wurde, bevor sie später in einem rosafarbenen Buchbindereinband zusammengefasst wurden. Die im Reger-Werkverzeichnis angegebene bibliografische Beschreibung der Korrekturabzüge des Klavierauszugs (2 Klaviere)/9/ deckt sich genau mit dem vorliegenden Bibliotheksexemplar (Signatur: Ae 96/1). Der Quellenwert wird durch zahlreiche weitere handschriftliche Eintragungen in diesem Exemplar erhöht. Frieda Kwast-Hodapp konnte nicht sofort nach Erhalt des jeweiligen Satzes mit dessen Einstudierung beginnen, sondern musste zunächst das Eintreffen von Regers Korrekturen abwarten, die dieser von seinem Urlaubsort Oberaudorf nach Champex sandte und dorthin zurückerbat. Die aufwendige Arbeit der Korrekturübertragung hat möglicherweise James Kwast übernommen. In allen drei Sätzen gibt es zahlreiche Korrekturbeiträge. Ein detaillierter Vergleich mit dem im Max-Reger-Institut überlieferten Korrektorexemplar könnte vor dem Hintergrund des fehlenden Autografs neue Einsichten in die Werkgenese ergeben. Völlig einzigartig aber ist, dass die Pianistin auf den leeren Rückseiten der drei Sätze sehr genau festgehalten hat, wann und wie lange sie die einzelnen Sätze geübt hat. Sie teilte die Sätze in römisch bezifferte Abschnitte ein und

hielt auch fest, wie oft sie diese Abschnitte gespielt hat. Mit der Einstudierung des ersten Satzes begann sie am 25. Juli, mit der des zweiten Satzes am 11. August und mit der des dritten am 15. August 1910. Bereits am 7. September notiert sie bzgl. des dritten Satzes „beendet“ in ihr Protokoll der Einstudierung. Mit diesen Angaben kann nun bestätigt werden, was Frieda Kwast-Hodapp in ihren Lebenserinnerungen vierundzwanzig Jahre später über ihre allgemein bestaunte Leistung festhielt: „[Reger] schrieb das Werk in sechs Wochen und ich brauchte ebenfalls sechs Wochen, um es auswendig zu lernen“/10/ In einer Passage des zweiten Satzes hat die Pianistin auch ihre Fingersätze in den Notentext eingetragen, und in den letzten vier Takten der burlesken Einleitung des Soloklaviers im dritten Satz imitiert der darüber notierte jambische Vers „o je, o je, o jemineh, die Welt steht auf dem Kopfe“ den Rhythmus des Soloklaviers und kommentiert zugleich die weitgriffige und gegenläufige Faktur des Soloparts – ein Regerscher Spaß? Die Angabe der Spieldauer der einzelnen Sätze bietet einen weiteren interessanten Anhaltspunkt zur Aufführungs- und Interpretationsgeschichte von Regers Opus 114.

Die Überprüfung des Exempleintrags im betreffenden Inventarbuch/11/ der Bibliothek ergibt noch einen interessanten Hinweis. Außer dem beschriebenen „exemplarmäßigen Abzug“ (Signatur: Ae 96/1; Inventar-Nr.: 18873) wurden beim Inventarisieren am 12.09.1957 noch drei weitere Exemplare des Klavierauszugs verzeichnet, nämlich ein Exemplar (Signatur: Ae 96; Inventar-Nr.: 18872) mit „IL 162“ und zwei Exemplare (Signaturen Ae 96/2 und Ae 96/3 mit den Inventar-Nrn. 18874 und 18875) mit „IL 140“/12/ – also aus einer anderen Lieferung. 1978 wurde angeblich das Exemplar Ae 96/3 als „verbraucht“ aus dem Bestand ausgesondert (Abb. 4). Tatsächlich aber wurde dieses Exemplar lediglich auf die ursprüngliche HauptSignatur aufgerückt, was am geänderten Signaturschild und am Eintrag „IL 140“ auf der Titelseite leicht zu erkennen ist. Ausgesondert wurde 1978 offensichtlich ein zweites Exemplar (Ae 96)

aus dem ursprünglichen Besitz von Frieda Kwast-Hodapp. Dabei hat es sich sehr wahrscheinlich um ein Exemplar der am 22.09.1910 erschienenen endgültigen Druckfassung des Klavierauszugs gehandelt, denn Reger hatte die Pianistin brieflich ausdrücklich darum gebeten, fortan nur noch daraus zu spielen./13/

## Akte

Eine vor kurzem im Bundesarchiv ermittelte Akte/14/ aus dem Bestand des Ministeriums der Finanzen der DDR betreffs „Eingaben und Überprüfungen zu Enteignungen durch die Bodenreform“ führte nun zur Klärung der Frage, woher und wie die in der HfM Hanns Eisler in Berlin gefundenen Noten aus dem ursprünglichen Besitz von Frieda Kwast-Hodapp in die Hochschulbibliothek Eingang gefunden haben.

Der betreffende Faszikel umfasst 42 Blatt und beginnt mit einem an die „Zentrale Deutsche Kommission für Sequestrierungen und Beschlagnahmen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“ gerichteten Schreiben der Mannheimer Rechtsanwaltskanzlei Grieshaber, Böttner, Dürkes und Günther vom 23.06.1950./15/ Dr. Otto Krebs hatte in seinem Testament festgelegt, dass das gesamte Betriebsvermögen der von ihm geleiteten Strebelerwerke GmbH – und dazu gehörte auch das Gut Holzdorf – an die von ihm errichtete

gemeinnützige „Stiftung für Krebs und Scharlachforschung“ übergehe. Nach dem im Dezember 1949 erfolgten Abzug der sowjetrussischen Besatzungsmacht aus Holzdorf macht die Kanzlei als juristische Vertretung der Stiftung deren Besitzansprüche geltend. Aus dem Schreiben geht hervor, dass bereits 1945/46 die zum Gut Holzdorf gehörigen landwirtschaftlichen Nutzflächen enteignet worden seien, dass aber eine Entscheidung über die Freigabe der verbleibenden Gutsgebäude mit Park und Gartenanlagen noch ausstehe. Die Nachfrage der Kanzlei blieb unbeantwortet. Der folgende Schriftverkehr macht deutlich, dass bezüglich der Nutzung des enteigneten Gutes in Holzdorf Uneinigkeit bestand und aufgrund konkurrierender Interessen sich ein Tauziehen zwischen den beteiligten Behörden entwickelte. Der Hauptabteilungsleiter im Amt zum Schutze des Volkseigentums im Thüringischen Innenministerium Lehmann bevorzugte in seiner Eingabe an den Ministerpräsidenten die Einrichtung eines „Sanatoriums für die technische Intelligenz“ und trug Argumente vor, die gegen die Errichtung einer ebenfalls avisierten Landwirtschaftsschule in Holzdorf sprachen./16/ Auch im Berliner Innenministerium hatte man Interesse an dem repräsentativen Objekt. Nach einer Besichtigung des Guts durch einen Vertreter der Hauptabteilung in der Hauptverwaltung Ausbildung am 14.09.1950 verfügte der Staatssekretär Warnke/17/, dass die Rechtsträgerschaft für das Gut Holzdorf – mit

Nr.	Bezeichnung	Signatur	Anmerkungen	Datum
18 869	" Ae 91	"	" Nr. 4 Op. 40	"
18 870	" Ae 94	Rameau: 5 Konzerte f. Kl. u. Gambel bearb. f. 2 Kl. - Spi. Pianissimo	1 JL 162	
18 871	" Ae 95	Ravel: Konzert f. die linke Hand u. Orch. bearb. f. 2 Kl. - Pianissimo	1	
18 872	" Ae 96	Regner: Konzert f. moll op. 114 f. Kl. u. Orch. bearb. f. 2 Kl. - Blü. Rok.	1 JL 162	
18 873	" Ae 97	" " " " " " " " " " " "	1 JL 162	
18 874	" Ae 98	" " " " " " " " " " " "	1 JL 140	
18 875	" Ae 99	" " " " " " " " " " " " " 1978 verbrennt	1 JL 140	

Abb. 4: Ausschnitt einer Seite aus dem zweiten „Zugangs-Katalog“ mit Eintrag des Klavierauszugs von Regers Klavierkonzert (Sign.: Ae 96 ff.)

Ausnahme der Gärtnerei – auf die Hauptverwaltung Ausbildung zu übertragen und die bisher durch die VVEAB/18/ genutzten Räumlichkeiten zu räumen seien./19/ Damit war die Entscheidung für die Einrichtung einer Polizeischule in Holzdorf gefallen, und offenbar wurde sehr schnell mit den Umbaumaßnahmen begonnen. Am 30.09.1950 bat die Mannheimer Kanzlei bei der zuständigen Behörde in Berlin erneut vergeblich um Stellungnahme bezüglich der reklamierten Besitzansprüche. Der Bearbeitungsvermerk am Fuß des Schreibens gibt Einblick in die offenbar gängige Praxis im Umgang mit derlei Anfragen aus Westdeutschland: „Schreiben vom 23. Juni ist nicht beantwortet worden. Nach Rücksprache mit Herrn Gärtner auch dieses Schreiben ablegen.“/20/ Da man in Weimar darüber unterrichtet war, dass sich auf dem Gutsgelände noch sehr wertvolle Kunstgegenstände aus der Sammlung von Dr. Krebs befanden, wandte sich der Hauptabteilungsleiter Kunst und Literatur im Ministerium für Volksbildung am 18.06.1951 mit einem Schreiben an das Amt zum Schutze des Volkseigentums beim Thüringischen Innenministerium und drängte darauf, dass diese Kunstgegenstände – nämlich „1) Rodin, ‚Das eiserne Zeitalter‘ Bronzeplastik / 2) Meunier, ‚Der Säer‘ Bronzeplastik / 3) Meunier (?) Steinrelief“ – sicherzustellen seien./21/ Vom gleichen Zeitpunkt, nämlich vom 19.06.1951 datiert ein in Abschrift überlieferter Brief, der an dieselbe Dienststelle gerichtet war, ebenfalls aus Weimar kam und sich um den Erhalt wertvoller Bestände im Gut Holzdorf besorgt äußerte. Absender ist die „Staatliche Hochschule für Musik zu Weimar“, Autor des Briefes ist der damalige Rektor der Hochschule, der Komponist Ottmar Gerster. Als Betreff nennt er „Noten aus dem Objekt Oberhof“ und nimmt Bezug auf ein vorausgegangenes Schreiben vom 11.06.1951. Da der Brief Gersters als zentrales Dokument zur Klärung der Provenienzfrage in der vorliegenden Akte anzusehen ist und Gerster den fraglichen Bestand sehr detailliert beschreibt und bewertet, sei er hier in voller Länge wiedergegeben:

„Durch den Bibliothekar der Hochschule, Herrn Dr. Richter, wurde ich unterrichtet, daß die Noten des Objektes Holzdorf aus dem Besitz der Pianistin Kwast-Hoddap [sic!] nicht der Musikhochschule zugeteilt werden sollen. Für Ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit spreche ich Ihnen vielen Dank aus. Ich möchte aber noch folgendes bemerken:

Das umfangreiche Notengut der Frau Kwast-Hoddap, das Hr. Dr. Richter, der eingehende Kenntnisse auf dem Gebiet der Musikkultur besitzt, genau geprüft hat, stellt einen einzigartigen, heute in seiner Gesamtheit nicht zu ersetzenden Notenfundus dar. Der ideelle Wert dieser Sammlung wird noch dadurch erhöht, daß Frau Kwast-Hoddap als Interpretin von Max Regers Schaffen nicht nur Erstdrucke der Regerschen Musik besaß, sondern, daß sich darunter Stücke wie der erste Plattenabzug des Klavierkonzertes von Reger befinden, welches Frau Kwast-Hoddap als erste Klavierspielerin aus der Taufe hob. Das sind Dokumente für die musikwissenschaftliche Forschung und Stücke für eine Ausstellung.

Derartige wichtige Noten, wozu auch Orchestermateriale sinfonischer Musik gehören, können ihre sinnvolle Verwendung nur in einer Musikhochschule finden, wo sie durch einen Fachmann betreut werden und unserer studierenden Jugend dienen. Ich kann es nur als eine Verschleuderung bezeichnen, wenn die Dienststelle Holzdorf diesen Notenbestand einer polizeilichen Ausbildungsstelle übergeben hat.

Ich finde es weiter eigenartig, daß uns diese Noten für DM 764.– zum Kauf angeboten worden sind. Da ich dem aber nicht zustimmte und vielmehr auf dem Standpunkt stehe, derartige sequestrierte Bestände sind den in Frage kommenden kulturellen Stellen unentgeltlich zu überlassen, sind meinen Studenten diese Noten nun entgangen. Aus den dargestellten schwerwiegenden Gründen kann ich den Vorgang ‚Noten Holzdorf‘ auch schon in meiner Eigenschaft als Mitglied der Deutschen Akademie der Künste



nicht als abgeschlossen betrachten und bitte, daß das Amt zum Schutze des Volkseigentums die Musikhochschule in dieser Angelegenheit wieder [sic!] unterstützt durch nochmalige Vorstellung unserer Argumente bei der in Frage kommenden Polizeidienststelle. Ich bitte, mir auch die Anschrift der ‚Hauptverwaltung für Ausbildung‘ zu übermitteln, damit ich persönlich dort vorstellig werden kann.

gez. Ottomar [sic] Gerster"/22/

Der Hauptabteilungsleiter Lehmann im Amt zum Schutz des Volkseigentums im Thüringischen Innenministerium hatte auf diese Eingabe des Direktors der Musikhochschule Weimar am 29.06.1951 ein Schreiben/23/ an die ihm übergeordnete Dienststelle in Berlin gerichtet, aus dem hervorgeht, dass Gerster das Kaufangebot direkt von dem mit dem Um- und Ausbau beauftragten Volkspolizei-Oberrat Weiß erhalten hatte. Von Gerster hierüber informiert, hatte Lehmann sich eingeschaltet und mit dem Argument, dass es sich bei der Staatlichen Hochschule für Musik „um eine staatliche Instanz handelte“, lediglich „eine Umsetzung, aber nicht eine Bezahlung verfügt“. Da der Notenbestand inzwischen der Hauptverwaltung für Ausbildung übergeben worden sei, bittet Lehmann unter Beifügung des Briefes von Gerster um nochmalige Prüfung, da „der Verbleib des Notenbestandes bei der Staatlichen Hochschule für Musik zu Weimar richtiger als bei der Hauptverwaltung für Ausbildung“/24/ sei. Unglücklicherweise vergisst Lehmanns Dienststelle, Gersters Brief als Anlage beizufügen, wodurch sich eine nochmalige Verzögerung ergibt und Gersters Schreiben erst am 13. Juli 1951 in Berlin eintrifft. Die angeforderte Stellungnahme des dortigen Hauptabteilungsleiters Gärtner an die Hauptverwaltung für Ausbildung in Berlin-Adlershof vom 16.07.1951 wird schließlich erst nach mehrmaliger schriftlicher und telefonischer Bitte um Antwort am 10.10.1951 vom Chefinspekteur der Volkspolizei Heitsch/25/ beantwortet:

„In Beantwortung Ihrer Schreiben teilen wir Ihnen nunmehr mit, daß sich das Notenmaterial der Pianistin Kwast-Hoddap [sic!] in unserer Dienststelle Berlin befindet. Lt. Entscheid des Leiters der HVA/26/ sind die Noten der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin angeboten worden. Die erforderlichen Maßnahmen für die Übernahme sind bereits eingeleitet.

Für die im Objekt Weimar-Holzendorf befindlichen Kunstgegenstände, sind die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Es wird deshalb nicht als notwendig erachtet, diese Gegenstände der Landesregierung Thüringen, Ministerium für Volksbildung, zu übergeben.“/27/

Mit dieser lapidaren Antwort ist der Fall abgeschlossen. Die in der Akte des Bundesarchivs überlieferten Schriftstücke belegen unzweifelhaft, dass die gegenwärtig im Bestand der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin mit Besitzmerkmalen von Frieda Kwast-Hodapp gefundenen Exemplare tatsächlich direkt aus dem Gut Holzdorf übernommen worden sind. Das Schreiben Ottmar Gersters verweist darüber hinaus auf den besonderen ideellen Wert der Notensammlung für die Musikwissenschaft, der sich einerseits durch das hohe künstlerische Niveau der ursprünglichen Besitzerin Frieda Kwast-Hodapp und ihre Verdienste als Reger-Interpreten und andererseits durch die darin enthaltenen Reger-Dokumente (Erstdrucke) ergibt. Ausdrücklich nennt er „den ersten Plattenabzug des Klavierkonzertes von Reger“. Mag sein, dass Gerster sich als gebürtiger Hesse der „Großherzoglich Hessischen Kammervirtuosin“ Kwast-Hodapp besonders verbunden fühlte oder sie als zeitweiliger Konzertmeister des Frankfurter Sinfonieorchesters bei Soloauftritten erlebt hatte. Gersters Schreiben ist außerdem zu entnehmen, dass weitere Funde auch im Bestand der Orchestermateriale der Hochschule zu erwarten sind. Eine Frage bleibt indessen unbeantwortet: Wie umfangreich war die Holzdorfer Notensammlung? Auch der genannte Kaufpreis kann hierauf keine Antwort geben./28/

## Weitere Funde

Unter den bisher zusammengetragenen Exemplaren aus dem vormaligen Besitz von Frieda und James Kwast findet sich – entsprechend dem Hinweis in Ottmar Gersters Schreiben – eine ganze Reihe von Erstdrucken der Werke Regers: die 1904 bei Lauterbach & Kuhn erschienene *Sonate für Violine und Klavier C-Dur, op. 72*, zwei Exemplare der *Bach-Variationen op. 81*, der erste Band der unter dem Titel „Aus meinem Tagebuche“ erschienenen *Kleinen Klavierstücke op. 82*, ein Exemplar der *Beethoven-Variationen für zwei Klaviere op. 86*, zwei Exemplare der „*Introduktion, Passacaglia und Fuge*“ für zwei Klaviere *op. 96* mit einigen Eintragungen mit Blau- und Rotstift sowie das 1908 erschienene *Klaviertrio e-Moll, op. 102*. Die darin enthaltenen, in schwungvollem Strich mit Blau- und Rotstift über den Notentext hinweg eingetragenen Spielanweisungen könnten von Reger stammen. Neben den bereits erwähnten Ausgaben zu Regers *Klavierkonzert op. 114* manifestiert sich der über Regers Kopf hinweg von Lauterbach & Kuhn durch Verkauf vollzogene Verlagswechsel zu Bote & Bock/29/ in zwei Exemplaren der 1909 erschienenen *Zwei kleinen Sonaten op. 103b* sowie einem Exemplar des unmittelbar vor dem Klavierkonzert entstandenen *Klavierquartetts op. 113*. Von den ab 1914 bei Simrock erschienenen Werken Regers ist ein Exemplar der *Mozart-Variationen* in der Fassung für zwei Klaviere *op. 132a* mit James Kwasts Notationen einiger Wendestellen und ein Erstdruck der *Violinsonate c-Moll, op. 139* im Bestand der Hochschulbibliothek überliefert und – wie alle genannten Exemplare – durch den Eintrag „IL 162“ eindeutig der Provenienz „Kwast-Hodapp / Holzendorf“ zuzuordnen.

Einige Exemplare belegen durch die darin enthaltenen Eintragungen, zumeist Widmungen, biografische oder künstlerische Stationen und Ereignisse. In der 1879 bei Breitkopf und Härtel erschienenen Ausgabe von Mozarts *Konzert für drei Klaviere KV 242* ist über dem Kopftitel der ersten Seite ein vom Buchbinder leider z. T. abgeschnit-

tener Eintrag zu finden, der sich aber mit dem in der Badischen Landesbibliothek überlieferten Programmzettel/30/ ganz leicht rekonstruieren lässt: „5 Dez 1900. Mit Mottl und Petzet im Hofkonzert gespielt / Frieda Hodapp“. Der bisher einzige Besitzvermerk von Frieda Hodapps Hand ist ein schönes Zeugnis ihrer damals gerade beginnenden künstlerischen Laufbahn. Die wachsende Zuneigung von Frieda Hodapp und James Kwast spricht aus einem kurzen Eintrag in der Partitur zu Brahms' *Klavierkonzert d-Moll*: „Zum Sylvester 1900. James“.

Auch der Schülerkreis Kwasts ist in den überlieferten Exemplaren dokumentiert: Hermann Zilcher trägt in die Ausgabe seiner *Symphonie op. 50* für zwei Klaviere, die er Frieda Kwast-Hodapp überreicht, ein: „[Textverlust] herzlichen Grüßen vom einstigen Klassenkameraden Hermann Zilcher. Herbst 1924 Würzburg.“ Innige Verbundenheit und Dankbarkeit sprechen aus den Worten, die der in Australien geborene Pianist und Komponist Percy Grainger auf das Widmungsexemplar seiner *Hill-Songs* für zwei Klaviere noch zwanzig Jahre nach seinem Abschluss am Hoch'schen Konservatorium an seinen einstigen Lehrer richtet: „Professor James Kwast von seinem liebenden und dankbaren Schüler Percy / Dez. 1922“. Auch Kwasts Schülerin aus Berliner Zeit, Margarete von Mikusch, die kurze Zeit auch Kompositionsunterricht bei Reger in München hatte, bestätigt das hohe Ansehen, das Kwast insbesondere als Klavierpädagoge genoss. Auf der Rückseite ihrer 1923 erschienenen *Sonate g-Moll, op. 9* schrieb sie mit blauer Tinte: „Dem verehrten und lieben Meister Kwast von der Komponistin.“

Ein besonders schönes und zugleich äußerst seltenes Exemplar zeugt von der gegenseitigen Verehrung und freundschaftlichen Verbindung Ferruccio Busonis und des Künstlerpaars Kwast-Hodapp. Dabei handelt es sich um ein Exemplar der 1910 bei Schirmer in New York erschienenen *Großen Fuge*. Von dieser mit zweifarbigen Titeldruck ausgestatteten und auf Büttenpapier gedruckten Ausgabe wurden nur einhundert Exemplare hergestellt./31/ Das vorliegende Exemplar trägt die Nr. 84 und

folgende handschriftliche Widmung Busonis: „Herrn Professor James Kwast in Hochschätzung u. Dankbarkeit, herzlich ergeben Ferruccio Busoni. 4. Novbr. 1911.“ Das Exemplar ist in einwandfreiem Zustand und enthält einige Eintragungen, die von der Hand James Kwasts herrühren dürften und von interpretationsgeschichtlichem Interesse sind. Und auch hier ist der Provenienzzusammenhang durch die mit dünnem Bleistift auf der Titelseite eingetragene Nummer „IL 162“ bestätigt.

### Offene Fragen

Mit Hilfe der oben referierten Akte des Bundesarchivs konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei dem in der HfM Hanns Eisler Berlin gefundenen Bestand „IL 162“ um die in Holzdorf bei Weimar befindliche private Notensammlung der Pianistin Frieda Kwast-Hodapp handelt. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Sammlung 1951 als geschlossener Bestand der „Deutschen Hochschule für Musik“ übereignet wurde. Deutlich wurde auch, dass die Sammlung den rechtmäßigen Eigentümern auf der Grundlage der Bodenreform entzogen wurde. Restitutionsbemühungen müssen sich an die in Frieda Kwast-Hodapps Testament genannten Personen oder deren Erben richten. Die Tatsache, dass die 1951 eingegangene Notensammlung erst ab 1956 inventarisiert wurde, lässt Spekulationen über die damalige Situation (viele ähnliche Zugänge; Personalsituation) zu. Einige Fragen bleiben indessen offen: Was bedeuten die Initialen „IL“ im Zusammenhang mit der Übernahme und Inventarisierung derartiger „Erwerbungen“? Gibt es zu diesem Vorgang eine Dienstvorschrift, die auch bei der Übernahme von „herrenlosem Bibliotheksgut“ an anderen (Musikhochschul-)Bibliotheken in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) relevant war? Eine Auflistung aller in den Inventarbüchern und Exemplaren der HfM vermerkten 380 IL-Nummern wäre der Schlüssel zu einer umfassenden Untersuchung der Provenienzen. Ein wichtiger Aspekt,

der mitunter den Blick auf die Relevanz der Provenienzfrage verstellt, sei besonders hervorgehoben: Bei Notenbeständen in Musikhochschulbibliotheken und anderen auf die Musikausübung konzentrierten Einrichtungen handelt es sich um ‚Musica practica‘. Das Material ist weitaus stärker als etwa der Buchbestand einer wissenschaftlichen Bibliothek dem Verschleiß ausgesetzt. Geheftete Einbände – insbesondere wenn sie schon mehrere Jahrzehnte alt sind – suggerieren überdies eine gewisse Wertlosigkeit. Dies scheint einer Bemühung um Provenienzfragen entgegenzustehen.

Mit dem Blick auf das Gut Holzdorf ergeben sich weitere Fragen: Ist auch die ehemals dort befindliche Bibliothek von Dr. Otto Krebs in eine andere Hochschul- oder Kunstbibliothek überführt worden? In der zitierten Akte findet sich hierzu kein Hinweis./32/ Wohin wurden die vier im Holzdorfer Herrenhaus bis 1945 vorhandenen Steinway-Flügel und die ebenfalls von Dr. Krebs erworbenen Stradivari-Instrumente verbracht?/33/ Es liegt nahe, dass auch Musikinstrumente aus Enteignungsvorgängen auf dem Gebiet der SBZ in Musikhochschulen Eingang gefunden haben können. Auch hier könnte eine Überprüfung der gegebenenfalls vorhandenen Inventare die Spur zu möglichen Vorbesitzer\*innen weisen./34/

Die Tatsache, dass sich die Notensammlung aus dem Holzdorfer Nachlass von Frieda Kwast-Hodapp bis heute erhalten hat, weckt von neuem die Hoffnung, dass auch die in ihrem Besitz befindlichen und seit Kriegsende verschollenen Notenaufgrafe noch existieren. Hierzu gehören neben Partitur und Klavierauszug von Regers *Klavierkonzert* (op. 114) auch das Autograf von Regers *Telemann-Variationen* (op. 134) und das Partiturfragment seines frühen Klavierkonzertentwurfs (WoO I/4). Auch ein Autograf Busonis – vermutlich das Manuskript der dem „Künstler- und Freundespaar Kwast-Hodapp“ gewidmeten *Fantasia contrappuntistica* für zwei Pianoforte – und das Autograf des Frieda Kwast-Hodapp zugeeigneten *Konzerts für Klavier und Orchester* von Wolfgang Fortner sind für Holzdorf belegt./35/ Dass der

Aufbewahrungsort der Autografe Holzdorf und nicht Heidelberg war, bestätigt auch ein Auszug aus dem Testament, das Frieda Kwast-Hodapp am 10.08.1949, wenige Wochen vor ihrem Tod, notariell beglaubigen ließ: „[...] falls in Holzdorf noch vorhanden, eine große Anzahl Bücher, [...], Noten und Notenmanuskripte, Aufzeichnungen, Briefe, evtl. zum Herausgeben“./36/ Zur gleichen Zeit, nämlich im Sommer 1949, wurde die umfangreiche und unschätzbar wertvolle Kunstsammlung von Otto Krebs aus dem Gut Holzdorf abtransportiert. Die Vermutung liegt nahe, dass in diesem Zusammenhang auch die vorhandenen Autografe als Beutegut in die Sowjetunion verbracht wurden. Das Gut Holzdorf war also in zweifacher Hinsicht von Enteignung betroffen: als Kriegsbeute durch die Besatzungsmächte und durch staatliche Beschlagnahmung im Zuge der Bodenreform.

In einem Blogartikel vom Januar 2019/37/ betont der ehemalige Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, Dr. Michael Knoche, die Relevanz genau dieser beiden unrechtmäßigen Vorgänge in SBZ und DDR für Bibliotheken. Neben Beschlagnahmungen durch Besatzungsmächte und durch die Bodenreform nennt Knoche einen dritten Vorgang, nämlich die Beschlagnahmung von Buchbeständen republikflüchtiger Personen, und erinnert daran, dass auch westdeutsche Bibliotheken über das Zentralantiquariat der DDR in großem Umfang Bestände aus DDR-Unrecht erworben haben. Knoche sagt deshalb: „Die Bodenreform ist also ein Thema für Bibliotheken in Ost und West“ und weist abschließend auf die Dringlichkeit von Provenienzforschung in diesem Bereich hin: „Es ist eine berechtigte Erwartung der Geschädigten, 28 Jahre nach Ende der DDR für eine Klärung nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag vertröstet zu werden.“ Dass Provenienzforschung als bibliothekarisches Handlungsfeld „neben der moralisch notwendigen Klärung der Eigentumsverhältnisse“ auch dabei helfen kann, „die Institutionshistorie aufzuarbeiten [...] und die Bestandsgeschichte zu klären“/38/, ist bei den Forschungen zum „Bestand IL 162“ – der privaten Notensammlung der Pianistin Frieda

Kwast-Hodapp – in der Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin deutlich geworden. Mindestens 379 weitere IL-Bestände harren dort einer entsprechenden Untersuchung.

## Epilog

Nach zwölfjähriger Pause betrat Frieda Kwast-Hodapp ab 1942 wieder das Konzertpodium und unterrichtete eine Meisterklasse an der Universität Heidelberg. Sie fühlte sich nach wie vor insbesondere dem Werk Max Regers verpflichtet und war als authentische Interpretin seiner Werke beim Publikum nicht vergessen. Am 7. März 1948 trat sie erstmals wieder in Berlin, in der Stadt, in der sie dreißig Jahre lang gelebt hatte, auf. Im Titania-Palast spielte sie, begleitet vom RIAS-Symphonie-Orchester, Regers Klavierkonzert. Und sie stellte dabei hohe Erwartungen an sich selbst: „[...] es muss ganz erstrangig werden; denn ich habe 17 Jahre nicht in Berlin gespielt [...]“./39/ In einem Brief an ihre Freundin Eva Rieppel erfahren wir, wie Kwast-Hodapp 38 Jahre nach der Uraufführung Regers Werk empfand: „Es ist ein wunderbares Werk, aber in seiner Schwermut belastet es auch das Gemüt; es ist das schmerzlichste Werk, das ich kenne. Es ist ein Suchen und Ringen, dann ein Flehen im langsamen Satz, auch Humor im letzten, aber keine Erlösung. Ich möchte schön spielen und groß und ergreifend und zugleich demütig vor Gott.“/40/ Das Konzert wurde vom RIAS live gesendet und war ein großer Erfolg für die Pianistin, die erschüttert war vom Anblick der in Trümmern liegenden Stadt: „Sonst war ich wie erschlagen von Berlin. Der RiB, der dieser Stadt zugefügt ist, ist nie wiedergutzumachen und übertrifft in seiner Wirkung die Zerstörung. Furchtbar!“/41/ Vor dem Hintergrund dieser Schilderungen und in Verbindung mit dem wieder gefundenen, persönlichen Exemplar des Klavierauszugs der Interpretin stellt der vor kurzem auf CD erschienene Mitschnitt/42/ dieses Konzerts ein sehr bewegendes Hördokument dar.

Von ihrer Ost-Tournee im Herbst 1948 kehrte sie völlig erschöpft und krank nach Heidelberg zurück. Fast völlig gelähmt ließ sie sich im Juni 1949 zu ihrer Freundin Eva Rieppel nach Bad Wiessee bringen. Sie ließ einen ihrer Heidelberger Schüler, Hans Werner Henze, „aus dem benachbarten Tegernsee zu sich rufen. Stundenlang spielt er ihr vor. Er darf nicht aufhören. Er muss improvisieren. In sein Spiel murmelt die Sterbende ihre Visionen.“/43/

Am 14. September 1949, einen Monat nach ihrem 69. Geburtstag, starb sie. Ihrer Freundin hatte sie einmal geschrieben: „Es gibt keinen Tod! [...] Es gibt kein Aufhören, sondern Neues, Ungeheures beginnt.“/44/

Thomas Nierlin ist Leiter der Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin.

/1/ Else von Hase-Koehler: *Max Reger. Briefe eines deutschen Meisters. Ein Lebensbild*, Leipzig 1928, S. 229.

/2/ Diethelm Müller-Nilsson: Zur Geschichte der Hochschule, in: *Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin*, [Berlin 1975], S. 11.

/3/ Siehe hierzu: Cordula Heymann-Wentzel: *Das Stern'sche Konservatorium der Musik in Berlin. Rekonstruktion einer verdrängten Geschichte*, Diss. Berlin (Univ. der Künste) 2009, online: [https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/797/file/041213\\_Diss\\_Heymann\\_Wentzel+ende.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/797/file/041213_Diss_Heymann_Wentzel+ende.pdf) (15.08.2022).

/4/ Raoul Fernand Jellinek-Mercedes nahm sich 1939 unter dem Druck des Nazi-Regimes das Leben. Seine rund 1.000 Bände umfassende Sammlung von Musikergesamtausgaben in der Musikabteilung der Stadtbibliothek Essen war bereits 2003 Gegenstand von Restitutionsbemühungen an Jellineks Erben. Die Sammlung wurde im Februar 2022 als Schenkung dem Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker übergeben. Siehe hierzu Stefan Engl: Sammlung Jellinek-Mercedes kehrt zurück nach Wien, in: *Forum Musikbibliothek* 2/2022, S. 7–10. Siehe auch Pressemitteilung, online: [https://www.essen.de/meldungen/pressemeldung\\_1459232.de.html#top](https://www.essen.de/meldungen/pressemeldung_1459232.de.html#top) (15.08.2022).

/5/ Andreas Mälck: *Zum Wirken der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in Vergangenheit und Gegenwart*, Diplomarbeit Berlin (Humboldt-Univ.) 1989, S. 4 f., online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:urmel-127169f5-2570-4d49-a989-40da7b1e37997> (15.08.2022).

/6/ Die bisher umfangreichste Arbeit und beste Quellengrundlage zu Frieda Kwast-Hodapp bietet Ulrike Oberländer: *Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs, seine Lebensgefährtin Frieda Kwast-Hodapp und das Rittergut Holzendorf*, Diss. Jena (Friedrich-Schiller-Universität) 2016, online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-20160519-1223564> (15.08.2022). Zur Biografie siehe Horst Ferdinand: Frieda Kwast-Hodapp, in: *Badische Biographien* NF 3 (1990), S. 167–168, online [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl\\_biographien/116632658/biografie](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/116632658/biografie) (15.08.2022) und ders.: Frieda Elise Kwast-Hodapp 1880–1949, in: *Baden Württem-*

*bergische Portraits: Frauengestalten aus fünf Jahrhunderten*, hrsg. von Elisabeth Noelle-Neumann, Stuttgart 1999, S. 215–223. Zu Holzendorf siehe Almut Ochsmann & Ursel Berger: Frieda Kwast-Hodapp und das Gut Holzendorf, in: *Mitteilungen der Internationalen Max Reger Gesellschaft* 39 (2021), S. 3–9, online: <https://journals.qucosa.de/mimrg/issue/view/195/241> (15.08.2022).

/7/ Frieda Kwast-Hodapp: *Lebenserinnerungen*, Typoskript 1934, S. 51. Für die Überlassung des unveröffentlichten Typoskripts danke ich Herrn Dr. Jürgen Schaarwächter vom Max-Reger-Institut Karlsruhe. Auszüge daraus wurden veröffentlicht in Horst Ferdinand: Vorkämpferin Max Regers. Die Pianistin Frieda Kwast-Hodapp, in: *Beiträge zur Regerverforschung* (1993), S. 105–121.

/8/ Hase-Koehler, *Max Reger* (wie Anm. 1), S. 222.

/9/ *Thematisch-chronologisches Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen. Reger-Werk-Verzeichnis (RWV)*, hrsg. von Susanne Popp, 2 Bände München 2011, Band 1, S. 666.

/10/ Kwast-Hodapp: *Lebenserinnerungen* (wie Anm. 7), S. 59.

/11/ Zugangs-Katalog von Nr. 14565 (vom 19.03.1957) bis Nr. 22919 (bis 26.09.1958).

/12/ In beiden mit IL 140 bezeichneten Exemplaren findet sich auf dem Titelblatt der Besitzvermerk „Werner Grahmann, Sommer 1913“. Beide Exemplare sind in einwandfreiem Zustand und ohne jeden Eintrag im Notentext erhalten. Zu Werner Grahmann konnten bisher keine biographischen Daten ermittelt werden.

/13/ Vgl. *Reger-Werk-Verzeichnis* (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 664.

/14/ Bundesarchiv (BArch), Signatur: DN 1/2557 Bd. 2, Bl. 59–101.

/15/ BArch, DN 1/2557, Bl. 99 ff.

/16/ BArch, DN 1/2557, Bl. 94.

/17/ Hans Warnke (1896–1984) war 1946–49 Innenminister des Landes Mecklenburg und anschließend bis 1952 Staatssekretär im Innenministerium der DDR. Vgl. <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/hans-johannes-warnke> (15.08.2022).

/18/ Vereinigung eines volkseigenen Erfassungs- und Aufkaufbetriebs.  
/19/ BArch, DN 1/2557, Bl. 86.  
/20/ BArch, DN 1/2557, Bl. 80.  
/21/ BArch, DN 1/2557, Bl. 75.  
/22/ BArch, DN 1/2557, Bl. 71.  
/23/ BArch, DN 1/2557, Bl. 73.  
/24/ Ebd.  
/25/ Heinrich Heitsch (1916–1986) war ab 1949 Chefinspekteur der Volkspolizei und Stabschef der Hauptverwaltung Ausbildung, 1951–1953 auch Leiter der Verwaltung Versorgung der HV. Vgl. <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/heinrich-heitsch> (15.08.2022).  
/26/ Hauptverwaltung für Ausbildung.  
/27/ BArch, DN 1/2557, Bl. 61.  
/28/ Auffällig ist noch, dass zwischen der Entscheidung, das Gut Holzdorf der Hauptverwaltung für Ausbildung zu übertragen, und den beiden auf die verbliebenen Kunstgegenstände und Notensammlung hinweisenden Schreiben aus Weimar neun Monate liegen, während denen das Gut bereits umgebaut wurde, wie aus den Schreiben vom 20.09.1950 und vom 20.11.1950 hervorgeht (s. BArch, DN 1/2557, Bl. 86: „Da die HV Ausbildung sofort mit Umbauten beginnen will ...“ und Bl. 78: „... die Arbeiter, die jetzt fast ausschließlich bei den Bauarbeiten von der Hauptverwaltung für Ausbildung eingesetzt sind ...“).  
/29/ Siehe Susanne Popp: *Max Reger. Werk statt Leben. Biographie*, Wiesbaden 2015, S. 311 f.  
/30/ *Programmzettel zum III. Abonnements-Konzert des Grossh. Hof-Orchesters am 05.12.1900*, online: <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbtheater/periodical/pageview/3153480?query=kwast-hodapp> (15.08.2022).  
/31/ Weitere Exemplare dieser Ausgabe sind nachgewiesen in: Staatsbibliothek Berlin (Busoni-Nachlass), SLUB Dresden, Bach-Archiv Leipzig und UB Kassel.  
/32/ Aufgrund der geografischen Nähe Holzdorfs zum ursprünglichen Sitz der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbe-

stände in Schloss Friedenstein in Gotha wäre eine Weitergabe der Holzdorfer Bibliotheksbestände über die ZWA zu prüfen.  
/33/ Oberländer, *Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs* (wie Anm. 6), S. 167 f.  
/34/ Die HfM Hanns Eisler besitzt noch einen Stutzflügel von Grotrian-Steinweg (Baujahr 1925, Serien-Nr. 51729), der 1952 in den Bestand der Hochschule aufgenommen wurde und dessen Provenienz in diesem Zusammenhang zu prüfen ist.  
/35/ Oberländer, *Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs* (wie Anm. 6), S. 168.  
/36/ Kopie der Abschrift des Testaments im Besitz von Ulrike Oberländer (s. Oberländer, *Der Kunstsammler Dr. Otto Krebs*, wie Anm. 6, S. 173). Für die Übermittlung relevanter Passagen danke ich Frau Oberländer vielmals.  
/37/ Michael Knoche: *Wie gehen Bibliotheken mit Unrecht aus der Zeit der SBZ und DDR um?* – Online-Ressource, 2019, <https://www.knoche-weimar.de/sehweisen/blog/wie-gehen-bibliotheken-mit-unrecht-aus-der-zeit-der-sbz-und-ddr-um/> (15.08.2022).  
/38/ Robert Langer: Provenienzforschung als bibliothekarisches Handlungsfeld, in: *BIS – das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* 10 (2017), Nr. 1, S. 10, online: <https://slub.qucosa.de/api/qucosa%3A7933/attachment/ATT-0/> (15.08.2022).  
/39/ Brief an Eva Rieppel vom 17.01.1948, zitiert nach: „Dem Andenken an Frieda Kwast-Hodapp“: Auszüge aus Briefen der großen Pianistin an ihre Freundin Eva Rieppel, zusammengestellt von Wilhelm Steinmetz, mit drei Notizen von Eva Rieppel, in: *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts Bonn*, hrsg. von Ottmar Schreiber, (Mai 1966), H. 15, S. 64.  
/40/ Brief an Eva Rieppel vom 21.02.1948, in: „Dem Andenken an Frieda Kwast-Hodapp“ (wie Anm. 39), S. 64 f.  
/41/ Brief an Eva Rieppel vom 02.04.1948, in: „Dem Andenken an Frieda Kwast-Hodapp“ (wie Anm. 39), S. 65.  
/42/ *Frieda Kwast-Hodapp*. German radio recordings 1948, Meloclassic 2021 (2 CDs).  
/43/ Klaus Geitel, *Hans Werner Henze*, Berlin 1968, S. 23.  
/44/ Brief an Eva Rieppel vom 26.09.1946, in: „Dem Andenken an Frieda Kwast-Hodapp“ (wie Anm. 39), S. 61.

## Stefan Engl Die Aufarbeitung von Nachlässen – „quick and dirty“ oder lieber nach allen Regeln der RDA/RNAB/ALMA-Kunst?

Dieser Beitrag ist ein Erfahrungsbericht aus der  
Wienbibliothek im Rathaus im Umgang mit der

Aufarbeitung von Nachlässen. Dabei wird der  
Ressourcenerschließung mit Normdaten im Ka-  
talogisierungssystem ALMA eine Beschreibung  
eines Bestandes in einem Word-Dokument gegen-  
übergestellt und der Frage nachgegangen, wo die  
Vor- und Nachteile der jeweiligen Methode sowohl  
für die Bearbeitung als auch für die Nutzung eines  
Bestandes liegen können.